

# 0551

## REMINISCERE DAS KANAANÄISCHE WEIB

1. Thess. 4, 1-8. Matth. 15, 21-28.

1. Thess. 4, 1-8.

Ermahnung zur Heiligung

<sup>1</sup>Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut -, dass ihr darin immer vollkommener werdet. <sup>2</sup>Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. <sup>3</sup>Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht <sup>4</sup>und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, <sup>5</sup>nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. <sup>6</sup>Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. <sup>7</sup>Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. <sup>8</sup>Wer das

## HOMILIEN

ÜBER DIE SONNTAGS-EVANGELIEN  
DER FASTENZEIT  
TEIL 2 VON 7

REMINISCERE

## DAS KANAANÄISCHE WEIB

1. THESS. 4, 1-8. MATTH. 15, 21-28.

VON  
HEINRICH W.J. THIERSCH  
BASEL 1874

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S5402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist in euch gibt.

Matth. 15, 21-28.

Die kanaanäische Frau

<sup>21</sup>Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. <sup>22</sup>Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. <sup>23</sup>Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

<sup>24</sup>Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. <sup>25</sup>Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

<sup>26</sup>Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. <sup>27</sup>Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. <sup>28</sup>Da antwortete Jesus

und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Wiederum sind wir versammelt, um gesegnet zu werden. Wir schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils. Doch nicht dazu allein sind wir hier, um etwas aus der Hand des Herrn zu empfangen. Nein, wir sind auch gekommen, um Ihm ein Opfer zu bringen. Wir sind hier, um etwas zu wirken. Wir feiern diesen Dienst des Gebets. Es ist die höchste Anbetung Gottes, es ist zugleich die allerwirksamste. Wollten wir nur für uns etwas auswirken und davontragen, so wären wir solche, die das Ihre suchen. Aber wir erscheinen hier für andere. Was wir begehren, ist der Segen Gottes für Seine Kirche und für alle Menschen, für welche Er von uns will gebeten sein.

Was beten heißt und wie wir beten sollen, lernen wir an dem kanaanäischen Weib im Evangelium. Wie diese arme Heidin, die von den Testamenten der Verheißung und von der Bürgerschaft Israels fern war, den Herrn gesucht und gefunden hat, dies ist uns Christen, den reich Begnadigten, zur Beschämung und Aufmunterung vorgestellt. Was sie vermochte, welche von Jesus noch nichts empfangen, welche nur

von Ihm gehört hatte, sollten wir es nicht vermögen, denen Er bereits alles gegeben hat, was Sein ist?

Sie suchte den Herrn nicht für sich, sondern für die Tochter, welche ihr Gott gegeben hatte. Die Sache dieser Unglücklichen vertrat sie; für diese, welche Gott ihr ans Herz gelegt und aufs Krankenlager geworfen hatte, ließ sie nicht nach, für diese fand sie Erhörung. So wertachtet der Herr unsere Bekümmernisse für die uns Anbefohlenen, so gern hellt Er die großen Schmerzen der Teilnahme. Er achtet die Fürbitte teuer.

Ihre Fürbitte war anhaltend. Der Herr hatte sich in einem Haus verborgen und wollte nicht erkannt sein. Die Heidin hörte von Seinem Dasein, sie suchte Ihn, sie harrte, bis Er aus dem Haus kam, sie ging Ihm nach. Sie ließ sich nicht ermüden, da Er keine Antwort gab, und sie ließ sich nicht abschrecken, da sie eine harte und noch härtere Antwort erhielt. Sie vertraute fest, dass es in Seinem Herzen anders lautete. Sie baute unerschütterlich darauf, dass da ein Erbarmen auch für sie sei. Der Herr hätte den Feind schon früher vertreiben können. Er konnte dem Leiden der Tochter und der Bekümmernis der Mutter ein rasches Ende machen. Aber Er tat es nicht. Er will überwunden sein. Die, welche Gewalt tun, sollen das Himmelreich an sich reißen. Satans Plagen mussten

dazu dienen, den Hiob in Geduld und Ausdauer zu üben; als dies geschehen war, führte Gott ein freudenreiches Ende seiner Anfechtungen herbei.

Musste damals der Feind vor dem Worte Christi weichen, wie vielmehr jetzt! Jetzt sind Satans Werke zerstört. Der Sohn Gottes ist nicht unverrichteter Sache in den Himmel zurückgekehrt. Er kam, die Werke des Feindes zu zerstören, und ihre Zerstörung war vollbracht, da Er wieder zum Vater ging. Wozu also ist dem Feind noch Macht eingeräumt? Wie kommt es, dass er noch Verderben anstiften darf, selbst auf dem heiligen Berg des Herrn?

Es geschieht, auf dass Gottes Volk beten und ringen und anhalten lernt. Es geschieht, damit die Krönung der Kirche erfolgen kann. Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Es umgeben uns noch Werke des Feindes und Bollwerke der Finsternis, damit wir anhalten mit Gebet und damit der Herr verherrlicht wird.

Doch nicht nur ausdauernd war ihr Gebet, es war demütig. Es war nicht stürmisch und übermütig. Damit hätte sie nichts erreicht. Denn der Herr lässt sich nichts abtrotzen und nichts abzwängen. Sie demütigte sich in den Staub. Sie hörte es geduldig an, dass sie nicht zu den Schafen des Hauses Israel, son-

dern zu den herrenlosen Geschöpfen der Wildnis gehöre, nicht zu den Kindern an Gottes Tisch, sondern zu den Hunden, den Unreinen. Sie leugnete es nicht und fühlte sich, nicht dadurch zum Unmut gereizt. „Ja Herr,“ sagte sie zu einer so harten Rede. In diesem Ja liegt die rechte Demut:

wenn wir zu den Züchtigungen und zu den Vorwürfen nicht mehr nein sagen, sondern ja. Selbsterwählte Demütigungen tun es nicht. Wenn der Herr uns schilt und niederbeugt, dann ja zu sagen, das ist Demut.

Wir sind nicht mehr vom Haus und Tisch unseres Gottes verwiesen. Er hat unser Haupt erhoben und uns an Seine Gnadentafel gesetzt. Mit der Würde der Kinder hat Er uns begabt. Aber wir waren allesamt unrein und gehörten zu diesen, welche der Herr Hunde genannt hat. Wir sind in uns selber nicht besser. Wir sind nicht der geringsten Seiner Wohltaten würdig. Sehen wir ab von dem, was Seine Gnade in uns getan hat, so sind wir verabscheuungswert. Je höher wir gestellt sind und je reicher sich Gottes Liebe an uns geoffenbart hat, um so mehr geziemt es sich, dass wir uns demütigen. Wir dürfen nicht vergessen, wie wir gestaltet sind. Unsere ganze Seele müssen wir in dem Sündenbekenntnis ausschütten,

mit dem wir diesen hochfeierlichen Gottesdienst beginnen.

Es ist noch eine große Demütigung des Volkes Gottes vonnöten. Noch sehen wir die Antwort nicht auf alle diese Bitten, welche wir mit dem heiligen Opfer darbringen. Unsere Demütigung muss erst noch völliger werden, wie Elias sich siebenmal mit dem Angesicht bis zur Erde beugte; dann erst tat der verschlossene Himmel sich auf und sandte den erquickenden Regen herab.

So wird es kommen. Der Himmel will sich auf-tun, die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn ist nahe. Sein Angesicht werden wir schauen und das Wort des Friedens aus Seinem Mund hören. Dieser Dienst, den wir in der Einheit mit den heiligen Entschlafenen und allen lebenden Heiligen feiern, beschleunigt das Kommen des Herrn. Wer kein Licht von oben hat, mag dieses Gebet und Opfer gering achten. Die keinen Glauben haben, wissen nichts von der Fürbitte Christi im Himmel; sie ahnen nicht, dass durch Christi Fürbitte die Kirche und die ganze Menschheit noch getragen, ein fortwährendes Wunder der Allmacht und Liebe Gottes verursacht wird. So mag die Welt auch diesen Dienst der Anbetung für nichts achten. Aber ihr achtet ihn teuer, und da ihr ihn teuer achtet, beweist es, indem ihr reine Herzen

und geheiligte Hände erhebt. Je mehr Ernst und Demut und Glauben wir mitbringen und in diese Gebete legen, desto mehr dürfen wir beitragen zur Erreichung des Zieles, zur Ausgießung des Segens, zur Beseitigung des Reiches der Finsternis, zur Befreiung aller Kreatur.